

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

46. Jahrgang.

Nr. 146.

Neuenbürg, Sonntag den 16. September

1888.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Landwirtschaftliches.

Neuenbürg.

Landwirtschaftl. Bezirksverein.

Obst-Ausstellung.

Der Ausschuss des landwirtschaftl. Bezirksvereins hat beschlossen, sich bei der durch den württb. Obstbauverein in der Zeit vom 26. bis 30. September d. J. in Cannstatt stattfindenden Landes-Obst-Ausstellung zu beteiligen, zuvor aber und zwar am

Sonntag den 23. September

im neuen Schulhause zu Neuenbürg in Verbindung mit einer Plenarversammlung des Vereins eine Bezirksausstellung zu veranstalten.

Wir richten an die Bezirksangehörigen das freundliche Ersuchen, uns bei diesem gemeinnützigen Unternehmen, welches vorzugsweise der Hebung des Obstbaus in unserem Bezirke dienen soll, durch zahlreiche Beschickung der Ausstellung kräftig zu unterstützen.

Das auszustellende Obst bitten wir unter Beifügung des Namens des Ausstellers und des Namens der Sorte dem betreffenden Herrn Ortsvorsteher so zeitig zu übergeben, daß die Einsendung am 21. September erfolgen kann.

Wir bemerken, daß uns namentlich die Ausstellung von Obstsorten erwünscht ist, welche sich vorzugsweise für unsere Gegend eignen.

Den 12. September 1888.

Vereinsvorstand
Oberamtmann Hofmann.

Privatnachrichten.

Calmbach.

Ein älteres noch gut erhaltenes

Klavier

und ein Kinderwägelchen hat billig zu verkaufen

Georg Heydt.

Neuenbürg.

Reine

Fruchtbranntweine,

pr. Liter 60, 70 und 80 S.

Nordhäuser Korn-Brauntwein

per Liter 90 S empfiehlt

Carl Bürgenstein.

Pforzheim.

Versteigerung von Spezereiwaren mit der Ladeneinrichtung.

Wegen Geschäftsaufgabe läßt Herr Kaufmann Karl Schneider in Pforzheim in seinem Ladenlokal in der Behausung östliche Karl-Friedrichsstraße Nr 6 am

Montag den 24. September d. J.

von vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr an

seinen Gesamtvorat an Spezereiwaren aller Art und Gattung und eine komplette Ladeneinrichtung mit allen dazugehörigen kleinen Requiriten durch den Unterzeichneten gegen Barzahlung öffentlich versteigern, wozu Liebhaber höflich eingeladen werden. Den 15. September 1888.

Adolph Haberstroh,
Geschäftsentant.

Bekanntmachung!

Setze die Herren Futterschneidmaschinen-Besitzer hiemit in Kenntnis, daß ein

Leopold Schäfer

wohnhaft zur Zeit in Brödingen vor vier Jahren bei mir nur als Tagelöhner und Guspucker in Arbeit stand, in Zusammenhang von Futterschneidmaschinen jedoch kein Verständnis hat.

Karl Traub,

Fabrik landwirtschaftl. Maschinen
in Dillstein b. Pforzheim.

Ein jüngerer Brauer

findet auswärts gegen guten Lohn dauernde Stellung.

Zu erfragen bei der Red. d. Bl.



Reichenberg im Murrthal,
O.A. Badnang, Station Oppenweiler.
In hiesiger Gemeinde sind

ca. 6000 Ztr. schönes Obst,

auch vieles schönstes Tafelobst u. Zwetschgen zu verkaufen. Käufer sind freundlichst eingeladen. Zu weiterer Auskunft und auch zur Entgegennahme von Offerten ist bereit Schultheiß Sachs.

Inhoffen's

vierfach preisgekrönter

gebrannter

Java-Kaffee

in 1/4 und 1/2 Kilo Packeten.

Niederlage

in Neuenbürg bei C. Helber,
Theod. Weiss,
in Herrenalb bei Val. Brosius,
W. Waldmann,
in Wildbad bei C. Aberle.

Neuenbürg.

Mostpreßtücher,

häufene, empfiehlt

Wm. G. Blach, Seiler.

1 Lose à 1 Mk.

des Württbg.

Kunstvereins

Für Wiederverkäufer
mit höchstem Rabatt.

Volkseiflose

5 Volkseif und 6 Kunstvereins-Lose
für 10 M versendet

Eberh. Fejer, Generalagentur
Stuttgart.

Brustbildnisse

der Kaiser Wilhelm und Friedrich.
Stahlstich in Visitenkartenform,

à 5 S p. Ex. bei **Jak. Mech.**

Kalender

für 1889

bei **Jak. Mech.**



Herrengarderobe - Geschäft
 von
Stöckle & Wald
Pforzheim,
 Westliche Karl-Friedrichsstrasse 47 (beim Museum.)
 Zur beginnenden Saison empfehlen wir unser mit sämtlichen Neuheiten bestens sortiertes Lager in Herrenkleiderstoffen zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe und sichern bei tadelloser Ausführung billigste Berechnung zu.
 Achtungsvoll
 D. D.

Gasthaus zur „Sonne“, Calmbach.
 Morgen Sonntag den 16. September
 nachmittags und abends

KONZERT
 der Sängergesellschaft Die m.
 Anfang 4 und 8 Uhr. Neues komisches Programm.
 H. Blessing.

- Neuenbürg.
Gasthof zum Bären.
Kurgäste.
- Dr. v. Senden, Hamburg,
 - " Scheuring, Holzhändler, Ottenheim,
 - " Bed, Amtsnotar, Neustadt,
 - " Otto mit Frau, Kfm., Heimsheim,
 - " Schott, stud. chem., Stuttgart,
 - Frau Privatier Schmidt, Heidelberg,
 - Dr. Professor Reit, Hall,
 - " Privatier Gläther, Dell,
 - " Hoffänger Hartmann, Stuttgart,
 - " Privatier Sternberger u. Frau, Wiesbaden,
 - " Professor Dr. Cathiau u. Frau, Karlsruhe,
 - " Mauler, Ingenieur, Stuttgart,
 - " Dr. Stöbel, Stuttgart,
 - " Dr. Stöbel, Wien,
 - " Pfarrer Burchardi, Zellbach,
 - Frl. Vertsch, Stuttgart,
 - Frau Kfm. Castel Wtw., Sigmaringen,
 - Dr. Braun, Beamter, Stuttgart,
 - " Laut,
 - " Schuon, Ratsschreiber, Rättingen,
 - " Schuon, Präzeptor, Ulm,
 - " Sannwald, Buchhändler, Tübingen,
 - " Bäcker Wilsner u. Sohn, Karlsruhe.

Technikum Mittweida

in Sachsen, die älteste und deshalb besuchteste derartige Fachschule beginnt Mitte Oktober den Winterkurs. Sie zerfällt a) in eine Maschinen-Ingenieur-Schule, zur Ausbildung von Ingenieuren und Konstrukteuren für Maschinen- und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nötig sind; b) in eine Werkmeisterschule, zur Ausbildung von Werkmeistern, Zeichnern, Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, kleiner Mühlen, Wasserschloßereien u. s. w. Die gegenwärtige Frequenz beträgt 777 Schüler aus allen Weltteilen. Programme erhält man jederzeit gratis durch den Direktor K. Weizel in Mittweida in Sachsen.

Kronik.
Deutschland.

Auf allerhöchsten Befehl trägt die königliche Familie um den verstorbenen Kaiser Friedrich nach Ablauf der Hoftrauer noch bis zum 15. Juni 1889 Familientrauer.

Der „Reichsanzeiger“ widmet dem verstorbenen Vorsitzenden der Kommission zur Bearbeitung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches, Wirkl. Geh. Rat Dr. Pape, einen warm empfundenen Nachruf, der die großen Verdienste des hervorragenden Juristen eingehend würdigt und in den Worten gipfelt:

In seiner unerschütterlichen Treue zu König und Vaterland, seiner unbedingtesten Pflichterfüllung ist Dr. Pape das Vorbild eines echten preussischen Beamten. Sein Name wird mit der Rechtsgeschichte des deutschen Volkes für alle Zeiten ruhmvoll verbunden bleiben.

In gleich anerkennender Weise sprechen sich die Blätter aller Parteischattierungen über den Verstorbenen aus, in dessen Heimgang sie einen schweren Verlust für das unter seiner geistigen Leitung soweit geförderte Werk eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuches erblicken, und zwar darin, weil gerade er die Seele desselben und der Vertreter jener Richtung war, die einer ursprünglich deutschen Rechtsanschauung in diesem Werke Geltung zu schaffen suchte.

Berlin zählte bei Schluß der vorjährigen Bauperiode 19 897 Häuser, 302 mehr als im Vorjahre, um welche es also im Laufe eines Baujahrs erweitert worden war.

Franfurt, 13. Septbr. (14. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege.) Das Präsenzverzeichnis weist 241 anwesende Mitglieder auf (von Württembergern erwähnen wir:

Medizinalrat Dr. Guschmann, Baurat Rheinhard und Oberamtsarzt Dr. Wunderlich aus Stuttgart; sodann von der Stadtgemeinde Stuttgart abgeordnet: Oberbaurat v. Tritschler, Bauinspektor Döbel, Stadtarzt Dr. Fauser, Stadtbaurat Kaiser, Regierungsbaumeister Kölle; ferner Oberamtsarzt Dr. Blezinger aus Cannstatt, Oberamtsarzt Dr. Krauß aus Kirchheim). Vor Beginn der Verhandlungen begrüßte der Vorsitzende, Oberbürgermeister Becker aus Köln die Versammlung. Der Verein, vor 15 Jahren in Frankfurt a. M. gegründet und heute 1120 Mitglieder zählend aus Kreisen der Aerzte, Bauleute und Verwaltungsbeamten, hat sich als Ziel gesetzt, unter beständiger Berücksichtigung der Fortschritte der Wissenschaft praktische, d. h. das Erreichbare erstrebende Gesundheitspflege zu treiben.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Sept. In der gestrigen Ausschusssitzung des Württ. Obstbauvereins beschäftigte man sich eingehend mit den Vorbereitungen für die vom 26. bis 30. ds. Mts. in Cannstatt stattfindende Landesobstausstellung. Was die Zahl der Aussteller anlangt, so liegen aus dem Neckarkreis 53 Anmeldungen mit ca 6000 Tellern vor, aus dem Schwarzwaldkreis 20 Anmeldungen mit 2000 Tellern, aus dem Jagstkreis 16 Anmeldungen mit 1900 Tellern, aus dem Donaukreis 19 Aussteller mit ca. 1230 Tellern, auch aus Hohenzollern 1 Anmeldung mit 20 Tellern, zusammen 109 Aussteller mit ca. 11 150 Tellern Obst und Trauben. Außerdem liegen mehrere Anmeldungen von Geräten vor. Am 26. Sept. vormittags ist die Ausstellung nur für die geladenen Gäste zugänglich. Für den 26. nachmittags ist das Entrée auf 1 M festgesetzt, für den 27. Sept. vormittags auf 50 Pf., nachmittags auf 30 Pf., für den 28. und 29. ebenfalls auf 30 Pf., für den 30 auf 20 Pf. Der Vorsitzende des Preisgerichts ist Dekonomierat Speidel. Als Preisrichter für Obst wirken Direktor Lucas (Neutlingen), Baumschulbesitzer Weiß (Ottenhausen), Hofgärtner Stiegler (Stuttgart) und Baumschulbesitzer Koll (Amlshagen; — Die Ausstellungsobjekte müssen am 24. ds. Mts. abgeliefert werden. Ein Obstmarkt soll in Verbindung mit der Ausstellung abgehalten werden.

Die bürgerlichen Kollegien von Neutlingen haben die an den Kosten zur Herstellung eines Hermann Kurz-Denkmalns noch fehlenden 400 M. auf die Stadtkasse übernommen. Die Stadt überläßt ferner für das Denkmal einen Platz auf der oberen Planie und übernimmt die Fundamentierungsarbeiten.

Überallher kommen Mahnungen, das Obst heuer nicht zu bald zu pflücken. Dasselbe ist zwar meist schon ausgewachsen, aber der Hauptnährwert desselben, der Zuckersstoff, beginnt sich erst zu bilden. Einem unzeitigen Abbrechen des Obstes, das auch ungesund ist, sollte berufenerseits vorgebeugt werden.

Stuttgart, 11. Sept. Wochenmarkt. Kartoffeln: 300 Zentner. Preis 3 M 50 Pf. bis 4 M pr. Ztr. — Filderkraut: 2000 St. Preis 14—18 M per



100 St. — Mostobst: 1000 Ztr. Preis 2 M 30 Pf. bis 2 M 60 Pf. pr. Ztr.

A u s l a n d.

Während man sich heuer beinahe in allen Landen über den endlosen Regen zu beklagen hat, giebt man in Egypten jetzt alle Hoffnung auf, daß der Nil in diesem Jahre noch weiter steigen werde. Der Hauptverlust wird auf Oberegypten fallen, wo wenigstens 150 000 Acres von der Landsteuer befreit werden müssen, was nicht nur einen großen Ausfall für die Staatskasse bedeutet, sondern auch eine solche Knappheit an Nahrungsmitteln, die unvermeidlich zu einer Hungersnot im Winter führen muß. In Unteregypten wird der Mangel weniger empfunden werden; ungeachtet des Vorhandenseins von Wärmern in einigen Gegenden verspricht der allgemeine Baumwollertrag eher den Durchschnitt zu übersteigen.

Miszellen.

Reichtum und Name.

Original-Novelle von Mary Dobson. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Helene hatte in der That den Wagen vernommen und war an's Fenster getreten, und hätte der Heimkehrende ihre freudige Aufregung gesehen, das laute Pochen ihres Herzens gefühlt, er hätte unfehlbar darin eine Antwort auf seine Frage gefunden, und sie als seine Braut, sein Weib an seine Brust geschlossen, dennoch trat sie ihm anscheinend ruhig entgegen, erwiderte seinen Abendgruß mit gewohnter Freundlichkeit, und fügte, die Aufregung in seinen Gesichtszügen gewahrend, hinzu:

„Du kommst spät, Arnold, hat sich in Eberstorff etwas neues ereignet? Ist das Testament Deines Onkels verlesen?“

Er erzählte ihr in wenigen Worten alles darauf Bezügliche und fügte hinzu:

„Nachdem der Anwalt gegangen, haben wir die Papiere des Verstorbenen geordnet, da wahrscheinlich Bruno bald abreisen wird, und können nun die Erben in Ruhe das Trauerjahr abwarten!“

„Und Deine Mutter?“ fragte die junge Frau.

„Sie ist ungewöhnlich erregt und durch den Todesfall auch angegriffen —“

„Kommt sie mit Deinen Schwestern bald hierher zurück?“

„Nein, Helene, ich fürchte, es wird lange Zeit darüber hingehen, da sie sich erst an den Gedanken gewöhnen muß, daß ich Dich liebe, innig und leidenschaftlich liebe, Dein Besitz mein höchstes Glück ist, und Du mir zugesagt —“

„Arnold!“ unterbrach ihn seine Gattin in unverkennbarer, heftiger Erregung. Allein ihre Hände ergreifend, fuhr er fort:

„Mir Deine Liebe schenken zu wollen, wann aber, Helene, dies sein würde, konnte ich nur nicht sagen — vielleicht auch kommt nie der Augenblick!“

Arnold von Greifenberg heftete einen Blick voll glühender Zärtlichkeit auf seine Gattin, die in lieblicher Verwirrung dastand, dann aber wandten sich ihm ihre dunklen Augen zu und er vernahm zu seinem Erstaunen die Worte:

„Arnold, die Comtesse Normann —“

„Helene, woher kennst Du den Namen?“ fragte er fast heftig. „Hat man versucht, die flüchtige Ballneigung eines zwanzigjährigen Lieutenants zu einem kaum sechszehnjährigen Mädchen mit dem Worte Liebe zu bezeichnen, welche die leichtsinnige Gräfin nie im Stande zu empfinden ist? Erzähle mir, was Du von ihr gehört und von wem —“ und sie nach dem Sopha fahrend, nahm er ebenfalls auf demselben Platz.

„Du hast sie also nicht geliebt — liebste sie also nicht mehr?“

„Wie könnte ich mich da wohl in Deinem Besitz so glücklich fühlen? Mir Deine Liebe als das höchste Erdenglück erscheinen?“ rief er betheuernd.

„Ich sehe, Helene, Dein Vertrauen zu mir ist auch nach einer andern Richtung hin schwankend gemacht —“

Da legten sich zwei weiche Arme um seine Schultern, ein schönes Haupt lehnte an seine Brust, und zu ihm aufblickend mit der ganzen Fülle ihrer Liebe, die sie ihm nicht länger mehr vorzuenthalten vermochte, sagte Helene leise, doch ihm verständlich:

„So nimm denn, Arnold, was Dir als das höchste Erdenglück erscheint — meine Liebe, mich selbst, Dein Weib —“

„Helene,“ rief in seliger, namenloser Freude der Freiherr, welcher kaum seinen Ohren traute, „Du liebst mich also, willst vergessen —“

Eine zarte weiße Hand verschloß ihm den Mund, er preßte diese an seine Lippen, umschlang mit seinen Armen die holde Gestalt, welche an seiner Brust ruhte, und Mann und Weib tauschten den ersten Kuß der Liebe aus. —

Ungeachtet der Familientrauer herrschte im Herrenhause von Greifenberg eine dort lange entbehrte Stimmung, welche sich ohne Ausnahme Allen mittheilte, die in demselben anwesend waren. Emma ging dabei triumphierend einher; sie hatte alles vorausgesehen, daß der Baron sich in seine so schöne junge Frau verlieben würde, sie dann diese Liebe erwidern und sie endlich wie ein verheiratetes Paar leben würden. Auch zu Gesellschaften war zur großen Freude der lebhaften Kammerjungfer die gegründetste Aussicht, denn verschiedene Nachbarn hatten sich zu Kondolenzvisiten auf Greifenberg eingefunden, zugleich die junge Freiherrin kennen gelernt, und, schnell durch deren persönliche Reize gewonnen, einen lebhafteren Umgang, als er bisher mit der Gutsfamilie stattgefunden, angebahnt.

Auf dem Gute und dem Gutshofe herrschte reges, munteres Treiben; es war Erntezeit, die das schönste Sommerwetter begünstigte, und der Baron wie der Inspektor die ganzen Tage thätig, so daß Helene ihren Gatten kaum mehr als einige Stunden sah, aber voll Interesse den von ihm geleiteten Arbeiten folgte. Aber auch sie war sehr beschäftigt, die große Haushaltung, von der ihre Schwiegermutter so viel gesprochen, nahm ungeachtet der geschickten Haushälterin viel Zeit in Anspruch, zudem mußte schon für den Winter gesorgt werden. Auch reiste die heiße Sommerjonne schnell, und allabendlich schaffte der Gärtner an Früchten und Gemüsen in's Haus, was am folgenden Tage

viele fleißige Hände bearbeiteten, und Vorratskammern und Keller sich zu füllen begannen. Auch im Treibhaus gedieh alles zur allgemeinen Freude und Bewunderung vortrefflich; die ersten Aprikosen, Pfirsiche und Melonen hatten die Tafel geziert, die schweren Trauben gingen der Reife entgegen, und scherzend hatte eines Mittags der Baron gesagt, daß man des so schwer zu findenden Kunstgärtners süßlich entbehren könnte, da seine Frau die allergeschickteste Kunstgärtnerin sei. In Eberstorff, wo ebenfalls die Ernte beschafft ward, war noch keinerlei Veränderung eingetreten. Der Freiherr hatte seine Mutter mehrfach besucht, sie aber stets aufgeregt und verstimmt gefunden, nach Helene hatte sie nicht gefragt, da sie wahrscheinlich durch ihre Kammerjungfer, welche verschiedentlich in Greifenberg gewesen, von dem dortigen Stand der Dinge unterrichtet war.

Die Baronessen waren auch nicht wieder im Vaterhause gewesen, eben so wenig hatte Graf Bruno seine Verwandten besucht, doch sehnte sich Wanda nach Greifenberg, nach Helene, nach ihrem Stübchen und dem Garten, in dem sie als glückliches Kind gespielt, und hatte schon mehrfach aber vergeblich um die Erlaubnis zu einem Besuch daselbst bei ihrer Mutter angehalten. Bei der nächsten Anwesenheit ihres Sohnes sagte die Freiherrin, nachdem er nach ihrem Befinden gefragt: „Theodore und ich wollen in ein Seebad. Der Arzt ist ebenfalls der Ansicht, daß nur ein solches wohlthuend auf meine so heftig erregten Nerven wirkt und sie wiederum stärkt —“

„Ich bin ganz Deiner Ansicht, Mutter, Helene und ich haben noch kürzlich —“

„Es ist mir wirklich gleichgiltig, Arnold, was Du mit Deiner Frau gesprochen. — Die Sache aber ist abgemacht, in acht Tagen reisen wir nach Ostende, Bruno, der längeren Urlaub erhalten, begleitet uns — der Trauer wegen erfordert unsere Toilette einige weitere Vorbereitungen —“

„Und Wanda? geht sie nicht mit nach Ostende?“

„Wanda ist gesund, ich finde, das Geld kann erspart werden — besorge nur die für mich und Theodora erforderliche Summe —“

„Wende Dich deshalb nur an Blumenthal, Mutter, er hat die letzten fälligen Gelder schon lange erhalten. Aber auf Wanda zurückzukommen, sie kann doch nicht allein hier in Eberstorff bleiben? Laß sie zu uns nach Greifenberg kommen —“

„Wäre nur die Gräfin Kleeberg nicht krank, ich würde sie unbedingt zu ihr schicken —“

„Mutter, es ist doch nur natürlich, wenn Du während Deiner Abwesenheit Wanda mir anvertraust! Was soll sie in Kleeberg —“

„Nun, so mag sie so lange zu Dir gehen, Du wirst ja imstande sein, Deine Schwester zu hüten!“

„Laß mich sie schon heute mitnehmen, Mutter“, bat der Sohn, deren letzte Bemerkung mit Stillschweigen übergehend. Die Baronin zögerte, ehe sie mit merklicher Betonung erwiderte:

Um Dir zu beweisen, wie gern ich Deine Wünsche erfülle, nimm Wanda auf



einige Tage mit. Es ist heute Dienstag — am nächsten Donnerstag reisen wir, laß sie also am Samstag zurückkommen, es ist mir wichtig, da wir alle am Sonntag zur Kirche fahren wollen —

Wanda fuhr nur zu gern mit ihrem Bruder und erfuhr jubelnd, welche Erlaubnis er ihr erwirkt. Unterwegs erzählte sie ihm in ihrer lebhaften, fast kindlichen Weise, was sich während ihres Aufenthalts in Eberstorff zugetragen und fügte endlich hinzu:

„Verlaß Dich darauf, Arnold, Bruno und Theodora werden sich nächstens verloben, Mama ist damit ganz einverstanden und hat mir kürzlich gesagt, daß sie glücklich sein würde, ihre Tochter als Gräfin Eberstorff zu wissen.“

„Auch ich bin mit dieser Verlobung einverstanden, Wanda“, erwiderte ihr Bruder, „Theodora gehört in die Residenz und an den Hof, sie hat die Mittel zu einer Ausstatt, dazu eine jährliche Einnahme — Bruno ist ebenfalls so schlecht nicht gestellt und Mama wird sich freuen, sie oft bei sich in Eberstorff zu sehen. Weißt Du aber, weshalb ich Dich mitgenommen?“

„Nein, ist etwas Besonderes geschehen? Helene ist doch nicht krank?“

„Dann hättest Du mich sicherlich nicht in Eberstorff gesehen! Nein, wir begehen übermorgen einen wichtigen Festtag — kannst Du nicht erraten?“

„Ich wüßte doch nicht“, entgegnete nachdenklich die kleine Baronesse, „aber Arnold“, fügte sie dann schnell hinzu, „es ist doch nicht Helenens Geburtstag —“

„Ja, Wanda, und vermutlich kommt ihr Bruder — er hat es in seinem letzten Schreiben angedeutet.“

Es war gut, daß die Dämmerung eingetreten, auch der Freiherr von seinen Gedanken in Anspruch genommen ward, sonst hätte er unfehlbar die plötzliche, verräterische Röthe auf dem noch so kindlichen Antlitz seiner Schwester gesehen. Jetzt aber blieb ihm diese verborgen und er fuhr fort:

„Ich wollte wenigstens Dich in Greisenberg haben, und habe auf diese Weise Deinen Besuch veranlaßt. Weißt Du schon, daß Du bei uns bleibst, wenn Mama und Theodora nach Ostende gehen?“

„Das ist mir eine neue, große Freude, Arnold, dann feiere ich auch im September meinen Geburtstag in Greisenberg, wo es mir tausendmal besser gefällt als in dem düsteren Eberstorff! Aber ich habe kein Geschenk für Deine Frau, rate Du mir —“

„Schenke ihr Deine treue, schweesterliche Liebe, Wanda, Sie hat keine Schwester —“

„Ich habe sie schon lange gleich einer Schwester geliebt — aber horch, Arnold, ein Posthorn!“

(Fortsetzung folgt.)

(Den Kaiser verfehlt.) Eine schnurrige Unterredung konnte man neulich nach dem „Kl. Z.“ im Charlottenburger Schloßpark mit anhören. Ein sächsisches Ehepaar, er der ausgeprägte Typus des „Rendhier Bliemchen aus Dräsen“, sie eine Sächsin, wie sie leibt und lebt, hatte eben das Mausoleum einer gründlichen Besichtigung

unterzogen, als es sich Arm in Arm einem Herrn näherte, der ebenfalls die Grabstätte Kaiser Wilhelm I. besucht, und sich zum Heimgehe anordnete. „Nähm' Se's nich iebel, mein kütster Herr“, wandte sich endlich der Sachse an den Fremden, „mir sind Sie nämlich aus Dräsen, un es wär doch scheene, wenn mir nu auch 'n Kaiser zu seh'n kriichten, seh'n Se, das mächten mer gärrn, weech Knebbchen, ja!“ — „Da sind Sie aber gerade zur un rechten Zeit gekommen“, erwiderte der Fremde lächelnd. „Seine Majestät befindet sich gerade heute in Dresden. Sie hätten also zu Hause Ihren Herzenswunsch sehr bequem erfüllt sehen können.“ — Das Mienenpiel des biederen Partikuliers bei dieser überraschenden Mähr zu beobachten, war mehr als ein Vergnügen. Mit halb offenem Munde starrte er den Sprecher an und erst nach geraumer Weile entzogen sich dem Verblüfften einige Interjektionen, die sich in der Schriftsprache unseres spröden Hochdeutsch gar nicht wiedergeben lassen. „In Dräsen? — Ei herrjemersch, des is Se aber greulich! — Nä, so was — werklich in Dräsen?! Heerste, Kemischen? Na, da hammer uns scheene angeschmiert! Denn missen mer aber daheeme, komm si mei Deibchen!“ Das Täubchen schien aber den Charakter jenes notorisch sanftmütigen Bogels nicht zu besitzen, denn man vernahm noch von fern her aus der zärtlichen Gattin Munde die grollenden Worte: „Baldewin, du bist ä ferchterliches Gamehl!“

(Was kein Verstand der Verständigen sieht u.) Der berühmte Orientalist Professor Zänker erhielt eines Tages die Kopie einer Inschrift zugesandt, die ein Verehrer von ihm in einem mittelalterlichen Buche befunden haben wollte. Der Einsender bat um Entzifferung der rätselhaften Inschrift und versprach, das alte wertvolle Manuskript einzuschicken, sowie er dasselbe von einem Verwandten, bei dem es sich befand, erhalten hätte. Die Inschrift lautete: nenhi se theg eiw rossesorp r reh gat netug. Drei Tage lang zerbrach sich der Professor den Kopf, ohne einen Sinn herauszubekommen. Da geräth sein Söhnchen, ein Quartaner, in sein Studierzimmer und findet das Blatt mit der Inschrift auf Pappas Tisch. Nachdem er eine Weile die Schrift betrachtet, fragt er seinen Vater, seit wann er sich mit Rückwärtschreiben beschäftige. — „Wie so denn?“ fragt der Professor ganz erstaunt. — „Nun,“ antwortet sein Söhnchen, „wenn man das rückwärts liest, heißt es: „Guten Tag Herr Professor, wie geht es Ihnen?“

(Jagd list.) Zwei Sonntagsjäger waren gerade im besten Jagen, als sie von Weitem einen Gendarm auf sich zukommen sahen. Nur einer von ihnen hatte eine Jagdkarte und trug dieselbe bei sich, der andere war mit einer solchen nicht versehen. Als sie nun des Wächters des Gelezes ansichtig wurden, wollten sie erst beide die Flucht ergreifen und im Dunkel des nahen Waldes ihr Heil suchen, aber schnell besann sich derjenige, der die Jagdkarte bei sich führte, eines Besseren. „Bleib Du stehen und ich will Reißhau nehmen,“ sagte er zum andern. So ge-

sah es. Der Jäger ohne Karte blieb ruhig auf seinem Posten und der Gendarm ging schnell an ihm vorüber, um dem in das Gehölz entflohenen nachzukommen. Als er den Flüchtling eingeholt und ihn barisch nach seinem Jagdscheine fragte, zeigte dieser höflich seine Karte, während sein Freund unangefochten davon kam.

(Bettelübermut.) „So Frau, da haben Sie als Weihnachtsgeschenk ein wollenes Tuch; — gefällt es Ihnen nicht, weil Sie es mit einer so verdrießlichen Miene betrachten? — „Nun, das Tuch ist ganz hübsch, aber ich mein', ich hätt' in einem Hause, in dem ich jetzt drei Jahr' lang hintereinander jeden Tag das Mittagessen bekomme, ein besseres Christkind verdient!“

Gemeinnütziges.

[Sülze] nach norddeutscher Art, auch Galleric, Gallert, Gelse genannt. Man nimmt Maul, Ohren, Füße und ein Stückchen Fleisch vom Schweine, einige Kalbsfüße, einen halben Kalbskopf, setzt alles zusammen mit Salz, reichlich Zwiebeln (in Scheiben geschnitten) engl. Gewürz, Pfeffer, Lorbeerblättern mit halb Essig, halb Wasser, so daß die leicht säuerlich schmeckende Brühe fast übersteht, zum Feuer und läßt es völlig weich kochen. Dann gießt man die Brühe durch ein Sieb, schneidet alles Fleisch, nachdem es abgekühlt ist, von den Knochen ab und in kleine Würfel, thut letztere zu der reinen Brühe, giebt nach Geschmack noch Salz, gestoßenen Pfeffer, Nelkenpulver, fein gehackte Zitronenschale dazu und setzt es noch eine halbe Stunde auf ziemlich schwaches Feuer. Dann streicht man beliebige Formen von Schüsseln mit Olivenöl aus und gießt die Masse hinein, Fleisch und Brühe recht gleichmäßig verteilend. Will man den Geschmack verfeinern, kann man vor dem Ausschütten noch fein geschnittene Pfeffergurken, Kapern und fein gehackte Sardellen darunter mischen. Dann thut man es in den Keller und nach völligem Erkalten stürzt man die Formen um und giebt beim Verpeisen Del und Essig auf der Tafel dazu. Will man eine einfachere billige Sülze haben, genügt auch ein großes Kalbsherz und einige Kalbsfüße, das man ebenso behandelt, wozu man noch diverse Fleischreste nach Belieben zuletzt untermischen kann.

Sommer-Postkurse.

	vorm.	nachm.
aus Bilsferdingen Bhf.	8.20	6.30
aus Röttingen	8.40	6.40
in Elmendingen	9.15	7.15
aus Elmendingen	4.—	9.40 2.40 7.30
in Diellingen	4.20	9.50 3.— 7.50
aus Diellingen	4.30	10. 5 3.20 8.—
in Elmendingen	4.45	10.20 3.35 8.15
aus Elmendingen	5.—	3.50
aus Röttingen	5.27	4.17
in Bilsferdingen Bhf.	5.45	4.35
Aus Pforzheim		3.50 R.
aus Tiefenbronn		7.35 R.
in Mühlhausen		5 R.
aus Mühlhausen		5.45 R.
aus Tiefenbronn		6.20 R.
in Pforzheim		8.10 R.

